

Bemerktes.

Nebra, 5. Dezember. Zur Viehzählung am 1. Dezember wurde folgendes festgestellt: Es waren vorhanden 305 Gebilde, darunter 208 mit Viehhäuten, 208 wichtige Haushaltungen mit 82 Rindern, 175 Stück Rindvieh, 1 Schaf, 789 Schweine.

Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Gruchen, mit den Weihnachtserwartungen bald zu beginnen, damit die Postpakete nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenströmen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Zur Beschleunigung des Verkehrs trägt es auch wesentlich bei, wenn die Pakete tranziert aufgeschickt werden. Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitbrief ist für die Zeit vom 15. bis 25. Dezember im inneren deutschen Verkehr Reichspostgebiet, Bayern, Württemberg) nicht gestattet.

Die Einrichtung von Futterplätzen für die Vögel ist bei dem gegenwärtigen Schnee dringend notwendig. Wer die Vögel von seinem Tische den Tischen streut, hat ein Werk der Barmherzigkeit! Man suche sich einen Ort aus, der, frei gelegen, doch gegen Winde geschützt ist und wo Raubvögel nicht hin kommen. Ein Brett vor dem Fenster genügt schließlich auch, wenn man einen geschützten Hof oder Garten, eine Veranda usw. nicht zur Verfügung hat. Nach Möglichkeit muß der Futterplatz schnee- und gegen Schmelzwasser geschützt sein. Auch empfiehlt es sich, daneben etwas Strauchwerk aufzuhängen, damit die Vögel darin Schutz finden. Brot, gekochte Kartoffeln, Speiserüben, Hefe, Gerste usw. werden in der Not alle Vögel nehmen. Auch Wasser muß man den Tieren bieten.

Querfurt, 2. Dezember. Es mag wohl für Manchem von Interesse sein zu hören, welche

hohe Veranschlagung und großen Umsatz das Koffein in unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung erringen hat: nämlich in einer hiesigen Koffeinfabrik wurden in vergangener Woche nicht weniger als 12 Ztr. Koffein zu Gebrauchs verarbeitet. Nun giebt es hier aber noch zwei Koffeinfabriken, welche auch allmählich mit einem großen Quantum Koffein aufräumen.

Leuna, 3. Dezember. Der seit etwa 6 Jahren hier thätige Lehrer Dominik wird am 1. Januar nach Schönewitz bei Halle versetzt. — In Sachen der Entwässerung der Lauchaer Weiden hielt gestern der Reg.-Rat von Lenze aus Merseburg hier einen Disputations-Termin ab. — Bei einem geschädigten Schweine des A. Kauratens G. Müller hier fand man einige wenige verfaulende und verfaulte Trümmen ein. Der seit 1878 hier nicht vorgekommen ist. Hier besteht eine fäulnisartige Trümmersubstanz, die am Schluß v. J. 1880 fast bestanden hatte.

Frenburg, 3. Dezember. Bei der heutigen Verlobung des Herrn von Vielso-Zscheplitz wurden von 11 Schützen 106 Hahn erlegt.

Namberg, 2. Dezember. Gestern trat unter Schwurgericht zusammen und verurteilte den Arbeiter Schöde aus Altdorf bei Zeig wegen Worderbruch zu zwei Jahren Zuchthaus. Er hatte sich in das Haus eines in Zeig bediensteten Mädchens, das ein Liebesverhältnis mit ihm angebrochen hatte, eingeschlichen und hatte, als das Mädchen heimkehrte, im Hause für sich dieses und dann auf sich selbst Schüsse abgegeben, die nur leichte Verwundungen hervorriefen.

Artern, 1. Dezember. Der Zustand des Herrn Kluth ist ein leidlicher. An eine Entlassung aus der Klinik dürfte aber vor Weihnachten nicht zu denken sein. Der Attentäter Witsch ist noch immer im Gefängnis. Die Kugel befindet sich ebenfalls noch in seiner Wade.

Halle'scher Wochenmarkt am 4. Dezember.
Butter (1/2 Pfd.) 57—70 Pfg., Eier Mandel 1.30—1.40 M., Gähner, alte, 1.50—2.00 M., Gähne pro Stück 1.50—2.50 M., Tauben, junge, 45—60 Pfg., Gänse 4.00—6.00 M., Enten 2.00—2.75 M., Hahn 3.25—3.60 M., Kaninchen 0.90—1.20 M., Rebhühner 0.80—1.00 M., Fasanenbühne 3.00—3.50 M., Fasanenbühner 1.50—2.25 M., Aepfelkorb 1.50—2.50 M., Mandel 30—70 Pfg., Kartoffeln Jr. 2.00 bis 3.00 M., 5 Nr. 25—30 Pfg., Sellerie 5—8 Pfg., Kartoffel 5—15 Pfg., Weizen 5—10 Pfg., Grünholz 5—8 Pfg., Birnfisch 5—8 Pfg., Blumenkohl 15—40 Pfg., Mohrrüben Mandel 10—15 Pfg., Kohlrüben 5—8 Pfg., Zwiebel Winter 8—10 Pfg., Kohlrabi Mandel 20—40 Pfg.

Litterarisches.
Ein wahrer Schatz für jede Hausfrau ist ein gutes Wochenjournal. „Butterick's Mode-Review“ erfüllt diese Forderung in hohem Maße, denn das uns vorliegende Dezemberheft bringt, neben einer Anzahl farbiger, wirklich künstlerischer Modenbilder auf 70 Seiten Text, durchbrochen von unzähligen Illustrationen, wiederum eine Fülle von Neuheiten der Saison; auch fehlt das beliebte Schnittmuster, diesmal eine Blusen- taile, nicht. Der geringe Preis von Mk. 1.75 pro Quartal empfiehlt ganz von selbst ein Probe- abonnement, zu dem der Verlag einladet. — Weiteres Interesse dürfte eine gleichzeitig erschienene, höchst elegant angelegte Sammelmappe, zum Einlegen der Heft, bieten. In ihrer künstlerischen Durchführung, geschmückt mit einem schönen Frauenkopf in Reliefmanier, ist dieselbe eine Freude für jeden Salon. Der Preis muß mit Mk. 1.75, bei direkter Zufendung Mk. 2.— niedrig genannt werden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, wie auch die Geschäfte-

stelle, Leipzig: Wilhelm Drey, Brüderstraße 61, entgegen.

„Heinberg-Seide“ — nur direkt! — (schwarz, weiß u. farbig, weiß u. schwarz und schon verzoht u. Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgesehen!)
Seiden-Fabrik Heinberg, Zürich.

Der heutige Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Fritz Lorenzmann** in Büschel über die **Neue Kreuz-Lotterie** bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Kirchliche Nachrichten.
2. Advent.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Pfeiffer.
Beichte und heil. Abendmahl.
Die Weihnacht findet nach dem Vormittags- gottesdienst statt.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Geburt: Am 28. November Anna Martha Rebeke, am 30. November Albin Delar Schlap, Wilhelmine Martha Frenzel, Heinrich Friedrich Stroh; am 2. Dezember Franz Hedwig Schneider;

Tod: Am 30. November Karl Friedrich Franz Madort, Steinweg hier, und Marie Kofort; am 2. Dezember Johann Wilhelm Schmann, Hofmeister aus Datteln in Westfalen, und Ida Anna Friederike Pyra.

Verdriegt: Am 30. November Michael Dyda, Arbeiter aus Jugland, 22 Jahre alt; am 4. Dezember Meta Martha Altschmüller, 4 Monate 4 Tage alt; am 5. Dezember Robert Bagel, Sandarbeiter, 43 Jahre alt, Friederike Wilhelmine Jäger, 66 Jahre alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß für die nächsten 4 Adventssonntage eine verlängerte Beschäftigungszeit im Handelsgewerbebetriebe und zwar bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Zeit des Gottesdienstes zugelassen ist.
Nebra, den 29. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Als Weihnachtsgeschenke

empfehle in reichhaltiger Auswahl billigst:
Stickerien (angefangene und fertige) in Wusch, Stoffen und Leinen, Damen- und Kindercapotten, Wall-, Kopf-, Shawls und Tücher, seidene Herren- und Damentücher, Handschuhe in Glace, Frotte und Wolle, Herrenwäse und Cravatten, Taschentücher, Wirtschafstisch-, Tüchel- und Kinderhütchen, Schmuck- und Galanteriewaaren, Damen- und Kinderhüte wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nebra.

Helene Metzke.

Mit wenigen Tropfen

MAGGI-Würze — beim Anrichten zugesetzt, — verbessert man augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüße etc. In Originalfläschchen von 35 Pfg., nachgefüllt für 25 Pfg. stets vorrätig bei **Walter Gutsmuths.**

Ein Geographisches Wappenlotto gratis!
gibt **Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1903.** Ein unterhaltendes und belehrendes Gesellschaftsspiel für Jung und Alt, mit einer Karte von Mittel-Europa. Dieses Spiel ist allein schon das werth, was der ganze Kalender kostet.
Payne's Illustrirter Familienkalender für 1903
ist der reichhaltigste u. billigste
der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrirter Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwerthige Erzeugnisse dem Publikum angeboten werden.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pfg. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Stellen zu beziehen.

Ein Gutsbesitzer schreibt:
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. f. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, B. Uparos.
Erlaube Sie, mit Wendung der Post von Ihrem Wohlthun an antichemischen Blutreinigungs- Thee zwei Pakete zu schicken. Senden Sie selben Thee nach Dretzgen an Herrn Sachmann Haber, Haus- und Landgutsbesitzer in Dretzgen Nr. 1664. Ich habe dem Patienten Ihren Thee anempfohlen, da ich mit diesem Thee viele geheilt habe. Ich bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten Blutreinigungs-Thee mit ungarischer Gebrauchsanweisung, gegen Nachnahme zu schicken, oder so bald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch mehr benötigen, denn ich habe ihm gerathen, wenigstens zwei Monate hindurch den Thee zu gebrauchen. Ich erlaube mir nochmals, obige Adresse in Erinnerung zu bringen und bitte um baldige Befriedigung gegen Nachnahme.
Mit Hochachtung
Franz v. Pötzl, Gutsbesitzer
Gesandtheit: Innere Neustadt 56, Baumhütten 56, Ullmanns 75, Franz Traugottsbauer 50, Grunhildstr. 35, Stadionsplatz 59, Semmlinger 75, Baumhütten 150, rotes Schenkelbrot 75, Barndelwurzel 44, Carawaywurzel 850, Ralic, Carophyll 350, Chinacinde 350, Ergänzungs 57, Fendelwurzel (Camen) 75, Brombeurzel 75, Karottewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Essigwurzel 350, Fendel, röm. 350, weiß. Senf 350, Radischsalz 100g 75.
Die Bestandtheile sind nach einem eigenen Verfahren geschitten und getrocknet, wodurch der Heilwerth beibehalten ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelswaare.

MESSEMER
The Mk. 2.80
Mk. 3.50
per Pfund.
Berühmte Mischungen. Probepack. 60 u. 80 Pfg. halt.
R. Barthel.
Herm. Nember's diätetisches =
althewährte Mittel gegen
Brustbonbons **Husten u.**
Heiserkeit
Bestandth.: Mel-Extr. Malt, Anis, Cachou, Plantaginis.
Preis pro Packet 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke und Phonographen empfiehlt zu billigen Preisen franco Nebra **Carl Precht, Uhrmacher,** Naumburg a. S., Markt 10. Preislisten gratis und franco.

Trichinenweine sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Wissenskarten fertig! sauber und billig **Karl Stiebitz.**

Für die bei dem Heimgange unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters so reich erwiesene freundliche Theilnahme sprechen wir hierdurch, besonders den Einwohnern von Kleinwangen, den innigsten Dank aus.
Die trauernden Familien
Biehlz, Schubert, Winkelmann.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN
Gegründet 1696
Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutmännern, Wöchnerinnen, währenden Mütter und Reconvalescenten jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wernungen bei **Moritz Eisner.**

Cognac
DER Deutschen Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Co
Commandit-Gesellschaft zu Köln
Zu M. 2.—, M. 2.60, M. 3.—, M. 3.50 pro 1/2 Literflasche, kauftlich in 1/2 und 1/4 Flaschen in Nebra a. U. bei Herrn **R. Barthel.**
— Aerztlich empfohlen. —

Anfichts-Postkarten sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Berantw. Redaction und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.
Sierzu Sonntagsblatt.

Berantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Berantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Ziehung 13. Decbr. 1902.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass für den Umfang der Preussischen Monarchie.

Hauptgewinn 100,000 Mk. ohne Abzug.

Eilt sehr!
Ziehung 13. Decbr. 1902
und den folgenden Tagen.

Loos nur
Mark 3.30.

Hauptgewinn 100,000 Mk. ohne Abzug.

Bitte hier abzutrennen und sich bei Bestellung auf diese Zeitung zu beziehen!

Bestell-Brief!

An **Fritz Engemann, Lotterie-Geschäft, Lübeck.**

Zur **Rothen Kreuz-Lotterie** wollen Sie mir umgeh. Loos zugehen lassen.

Der Betrag von Mark
(gleichzeitig durch Postanweisung einliegend (Einschreiben).
(Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen.

Adresse: Vor- und Zuname:

Stand:

Wohnort:

Nächste Poststation oder Strasse:

Diesen Bestellzettel bitte sofort absenden zu wollen, damit ich Ihre werthe Bestellung noch ausführen kann.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Bitte um recht deutliche Schrift und genaue Adresse.

Halte mich auch zum Bezug anderer staatlich genehmigter Lotterie Loose empfohlen, von denen stets grössere Anzahl auf Lager habe.

Zur gef. Notiz!

Bestellungen erfolgen am einfachsten auf dem Abschnitt der Postanweisung und ist dann die Einsendung des Bestellscheines nicht erforderlich.

Ziehung den 13. Decbr. 1902.

Ich bringe
Glück!

Ich bringe
Glück!

Rothe Kreuz-Lotterie

zur

Errichtung v. Heilstätten für Lungenkranke

Genehmigt durch Allerhöchst. Erlass v. 6. Aug. 1901 für den Umfang der Preuss. Monarchie.

Sehr günstige Gewinnchance!

Für den geringen Einsatz von Mark **3.30** sind

100,000 Mk. zu gewinnen.

Nur baare Geldgewinne. Gewinne ohne jeden Abzug zahlbar.

Ziehung **13. Decbr. 1902**
und folgende Tage
im Ziehungssaale der
Kgl. Preuss. Staatslotterie in **Berlin.**

Dieses grosse und zu guten Zwecken dienende Unternehmen wird freundlicher Beachtung und Unterstützung durch Abnahme von Loosen empfohlen; falls diese inzwischen vergriffen, offerire sofort andere. Hoffentlich geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen schon recht bald einen grösseren Gewinn auszuzahlen.

Preis des
ganzen Looses **3 Mark .30**

GEWINN-PLAN:

Es kommt nur auf einen Versuch an!

1 Gewinn zu	100000 Mk.	=	100000 Mk.
1 Gewinn zu	50000 Mk.	=	50000 Mk.
1 Gewinn zu	25000 Mk.	=	25000 Mk.
1 Gewinn zu	15000 Mk.	=	15000 Mk.
2 Gewinne zu	10000 Mk.	=	20000 Mk.
4 Gewinne zu	5000 Mk.	=	20000 Mk.
10 Gewinne zu	1000 Mk.	=	10000 Mk.
100 Gewinne zu	500 Mk.	=	50000 Mk.
150 Gewinne zu	100 Mk.	=	15000 Mk.
600 Gewinn zu	50 Mk.	=	30000 Mk.
16000 Gewinne zu	15 Mk.	=	240000 Mk.

Bitte, versuchen Sie!

16870 baare Geldgewinne im Betrage von 575000 Mk.

Soweit mein Vorrath reicht, offerire ich **Loose** zum Planpreise **à Mk. 3.30** incl. Reichsstempel.

Die Nachfrage nach diesen Loosen ist in Anbetracht des guten Zweckes und der äusserst günstigen Gewinnchancen eine sehr grosse und erbitte ich Ihre gef. Bestellung umgehend.

Bestellungen erfolgen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, doch werden auch Coupons und Briefmarken in Zahlung genommen. — Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen.

Fritz Engemann, Lotterie-Geschäft, Lübeck.

Postanweisungen bis 5 Mark sind nur mit 10 Pfg. zu frankiren.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Erster Schnee.

Das letzte Grün bedeckt der erste Schnee.
Bald sproßt durch letzten Schnee das erste Grün.
Mein junges Herz fühlt der Entfagung Weh.
Wird dann ein neues Hosen mir erbläu'n?

Heinrich Glücksmann.



Das Haus Bettini.

Erzählung von Hans Wachenhufen.

(8. Fortsetzung.)

XII.

Die Morgensonne war schon hoch gestiegen, als Karola — kaum erwacht — die Mutter aufsuchen wollte. Das Frühstückszimmer eben betretend, sah sie die letztere durch die Thür vom Korridor eintreten und in hoher Aufregung auf sich zueilen.

„Denke dir, was geschehen! Ich wollte dich nicht erschrecken!“ rief sie mit gefalteten erhobenen Händen. „Der General-Konsul sendet vor einer Stunde dem Vater die Meldung, daß Herr Raven... ich fasse es kaum... eine Ahnung schürt mir das Herz zusammen... wäre es denkbar!... Auch der Vater ist fortgefahren!...“ Erbleidend starrte Karola sie an. „Was ist mit ihm?“ rief sie ahnungsvoll.

„Ein Mordanfall auf den jungen Mann! — Der Beamte des Konsuls erzählte im Auftrage desselben, der zu dem Verunglückten geeilt war, der Konsul sei mit Raven, als sich unsere Gesellschaft schon lange getrennt, — es soll schon Mitternacht gewesen sein, — noch durch die zum Teil unbelebt gewordenen Anlagen der Giardini publici gegangen, um einem über dem Wasser aufsteigenden Feuerwerk zuzuschauen, als Herr Raven plötzlich, neben ihm stehend, gewankt, sich auf ihn, den Konsul, gestützt, dann die andere Hand in die Luft erhebend und nach Atem ringend, zusammengebrochen. — Das Blut sei im Rücken schon über seine dunkle Uniform geflossen, als der Konsul ihn aufrecht zu erhalten versucht. In der blendend hellen Beleuchtung der Raketen habe dieser die Todesblässe des jungen Mannes gewahrt und mit Unterstützung anderer

ihn zu einer Bank getragen. Man habe geglaubt, daß er im Geprassel der Feuerwerkskörper durch einen derselben verwundet worden, ein zufällig anwesender Arzt aber habe in der Seite seines Rückens die Schußwunde einer Revolverkugel konstatiert, die zwischen den Rippen seitwärts eingedrungen. Er habe ihn sofort in das nahe Militärlazarett schaffen lassen und der Konsul, der nicht von ihm gewichen, sei zugegen gewesen, als der Arzt die Kugel gefunden, die ihm aus nächster Nähe gesandt sein mußte...“

„Er lebt?“ rief Karola, den Arm der Mutter erfassend.

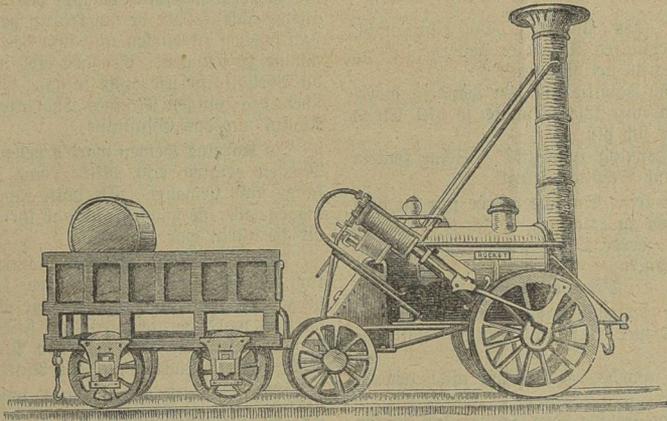
„Er soll noch am Leben sein! Der Arzt soll die Verwundung als nicht geradezu tofbringend erklärt haben, aber doch Beforgnis ausgesprochen haben.“

Karola sank auf einen Sessel. „Mutter, ich errote!“ bebten ihre Lippen. „Gott erhalte ihn und strafe seinen Mörder!... Meine Ahnung!“

Die Augen der Mutter hafteten mit dem Ausdruck des Entsetzens auf ihn, als fürchte sie zu verstehen.

„Wer konnte ihm hier Böses wollen?“ hauchte sie vor sich hin.

„Wer?... Wüßtest du alles, was Matteo mir schon gesprochen, wenn du nicht zugegen warst! Er ging mit Selbstmord um, er sei seines elenden Lebens satt, nachdem ihm der Arzt bekannt, daß er niemals wieder dienstfähig werden könne! Er betrachtete Raven immer wie seinen Mörder, während er selbst ihn doch zum Kampfe herausgefordert hatte; er haßt ihn, und zehnfach, seit er ihn gestern sah. Er trägt stets eine Waffe bei sich — für sich



Die erste Lokomotive. (Text I. S. 390.)



selbst, sagte er mir kürzlich erst.“ Sie sprang auf, schlug die Hände vor die Augen.

„Gott im Himmel, daß es dahin kommen mußte!“ rief sie schauernd. „Hat man Nachricht von dem Verwundeten?“

„Ich bringe sie eben!“ rief Bettini, der mit dem Hut in der Hand und dem Schweiß auf der Stirne eintrat. „Ich war selbst im Lazarett, um mich zu überzeugen . . .“

„Sprich! Ist Hoffnung, Vater?“ Karola war zu ihm geeilt und las mit Bangen in seinen Zügen.

Bettinis Stimme zeigte Unwillen über ihre Aufregung — indes er besänftigte sich.

„Es ist keine unmittelbare Gefahr! Er ist sogar bei einigen Bewußtsein . . . Nur eins . . . daß ich diese Begegnung dort haben mußte!“ Er ließ sich auf einen Sessel nieder. „Ich sah den Taugenichts, den Verräter Ludo bei ihm, der sich hier, wie ich schon hörte, obdachlos herumtreibt und wahrscheinlich schlechten Lohn für seine Judas-Arbeit gehabt. Seine Anwesenheit bei dem Verwundeten weckte anfangs meinen früheren ungerechten Verdacht gegen diesen, der Budliche aber, als er mich mit Schreden erblickte, fiel vor mir auf die Knie und bat, mich allein sprechen zu dürfen. Dann sagte er mir, er sei in der Nacht nur ins Lazarett gefolgt, um als Zeuge aufzutreten — Gott Gnade ihm, wenn seine schlechte Zunge wieder eine Lüge gewagt! . . .“

Bettini starrte mit zusammengepreßten Lippen vor sich hin.

„Ihr mögt es hören!“ fuhr er in höchster Aufregung fort. „Meinen anderen als Matteo beschuldigt er. Ganz zufällig habe er sich das Feuerwerk angeschaut und sich gefürchtet, von Matteo bemerkt zu werden, den er plötzlich in dem blendenden Feuerwerklicht neben sich erkannt. Da aber habe er mitten in dem Lärm überrascht gesehen, wie dieser einen Revolver hervorgezogen und ihn auf einen jungen Mann in schwarzer Uniform gerichtet. Niemand habe in dem Raketengeknatter den Schuß gehört. Matteo sei verschunden in der Menge, als der Verwundete zusammengesunken. Er wolle jetzt mit heiligen Eiden beschwören, was er mit seinen Augen gesehen, aber er verspreche zu schweigen, wenn ich ihm verzeihe, was er, verführt durch andere, gegen mich, seinen Wohlthäter verbrechen!“

„Meine Ahnung!“ rief Karola. „Du sahst nicht, Vater, mit welcher haßerfüllten Augen er gestern . . .“

Brittend schaute Bettini vor sich hin.

„Die Ehre meiner Familie in den Händen dieses Burschen, dessen Verrat mir schon damals so viel Elend bereitet!“ sprach er vor sich hin.

„Du hast ihm Verzeihung zugesagt?“ Seine Gattin hatte die Hand auf seine Schulter gelegt.

„Nod, nicht! Aber keine Summe würde mir zu hoch sein, um sein Schweigen zu erkaufen . . . Ich erwarte ihn um mittag hier und werde Ordre geben, ihn in mein Privatkabinett zu führen.“

„Und . . . Matteo? . . . Wenn er zu uns käme?“

Bettini sprang auf und maß das Zimmer. Ein teilnehmender Seitenblick fiel auf die trostlos dastehende Tochter.

„Eine solche Lüge würde der Bursche nicht gewagt haben!“

Er stellte sich an das Fenster, den Frauen den Rücken wendend.

„Wie dankbar der Verwundete für mein Kommen war, als er mich erkannte!“ sprach er für sich. „Ob er ahnt, wer diesen schändlichen Vubenstreich gegen ihn . . . ? — Matteo darf mir nicht mehr über die Schwelle!“ rief er ins Zimmer. „Aber erst will ich den Budlichen gründlich ins Verhör nehmen! So viel mir bewußt, hatte Raven keine Feinde hier!“

Karola horchte auf. Das war ein trostpendendes Wort! — „Herr Leutnant Bettini!“ meldete der alte Diener auf der Schwelle. Beide Frauen schauten einander erschrocken an.

„Es ist niemand für ihn zu sprechen!“ Bettini aber änderte seine Stellung kaum. „Ich verlange noch heute von meinem Bruder, daß er ihn kategorisch zu sich ruft. Erfahren soll er den Grund nicht, aber ich dringe darauf!“ Er nahm seinen Hut. „Sobald ich Nachricht über Raven habe, sollt ihr sie unverzüglich hören. Ich habe Ordre gegeben, mir stündlich Mitteilung zu machen. Inzwischen beruhigt euch!“

Verstrent verließ er die Seinigen, um sofort seinem Bruder zu schreiben und gab dem alten Diener im Korridor den Befehl, den Budlichen, Ludo, sofort zu ihm zu führen, wenn dieser sich melde.

Erstamt hörte der Alte das und Bettini empfing bald darauf den Erwarteten. Erst nach einer halben Stunde verabschiedete er denselben, der mit freundiger Miene das Haus verließ, in welchem er es einst so gut gehabt. Er hatte den Vorgang vom gestrigen Abend so haarklein und überzeugend geschildert, daß Bettini kein Zweifel an der Wahrheit seiner Worte geblieben, hatte dann unverbrüchliches Schweigen gelobt und gegen einige Banknoten versprochen, noch heute das Land zu verlassen, in welchem er sich darben umhergetrieben.

Zweimal noch erschien Matteo ohne empfangen zu werden. Eine Woge verstrich dann, während welcher Bettini sich persönlich nach dem Verwundeten erkundigte und günstige Nachrichten nach Hause brachte.

Karolas Wangen färbten sich wieder mit leichtem Rot. Niemand sprach von dem Verunglückten, doch sah sie es dem Vater an, daß dieser Teil an ihm nahm.

Daß Matteo fortblieb, war ihr eine Beruhigung, bis ihr der Vater sagte, sein Bruder bitte ihn brieflich dringend und besorgt um Nachricht über seinen Sohn, der seinem ausdrücklichen Verlangen nicht gefolgt, seine Wohnung ohne Mitnahme seiner Effekten verlassen und nicht wiedergekehrt sein solle.

Um des Bruders willen ließ Bettini Erkundigungen einziehen, die jedoch ganz ebenso lauteten. Niemand hatte eine Ahnung von des finsternen jungen Mannes Verbleiben.

Nach vierzehn Tagen etwa äußerte Bettini bei Tische, der General-Konsul habe ihm des Leutnant Raven Bitte ausgedrückt, sobald er sich kräftig genug fühle, seinen Besuch machen zu dürfen und ihm den Dank für seine Teilnahme zu bringen. Er habe dies nicht ablehnen können, die Verhältnisse seien jetzt so ganz anders als damals und über des jungen Mannes Charakter höre er von dem Konsul nur das Günstigste.

In Karolas Herzen ward's heller Jubel. Des Vaters Mienen zeigten eine Milde, eine Zufriedenheit, die sie lange nicht gewahrt. Sie hätte ihm um den Hals fallen mögen, aber sie schwieg und gab ihrem Gefühl erst Raum, als sie allein war.

Täglich schraf sie freudig zusammen, wenn der Diener kam, um einen Besuch zu melden. Max sollte ja wieder hergestellt sein, so hatte ihr die Mutter gesagt. Und wirklich ward der letzteren, als beide mittags im Wohnzimmer saßen, auf der silbernen Matte eine Karte überreicht, die ein Lächeln auf das Antlitz derselben rief.

„Max Raven“ las sie mit leise bewegter Stimme. „Er ist uns willkommen!“

Sie gab dem Diener zugleich die Ordre, ihren Gatten zu rufen und gleich darauf erschien der Besuch in schwarzer Gesellschaftskleidung, den Zylinder in der Hand, noch bleich von starkem Blutverlust, aber mit einem so freundlichen Lächeln, daß die Mutter ihm, die Hand ausstreckend, entgegen ging.

„Ein so glücklicher Tag für mich, der heutige, an dem es mir endlich wieder vergönnt ist . . .“ Er beugte sich über die Hand der alten Dame, schritt dann zu Karola, die mit hohem Erröten da stand, wagte, von der Mutter unbemerkt, ihre Hand zu pressen und richtete einige artige Worte auch an sie.

„Sie haben schwer leiden müssen!“ sagte Frau Bettini, auf einen Sessel neben dem ihrigen deutend, etwas verlegen werdend, als sie der Ursache gedachte. Sie war deshalb froh, als ihr Gatte bereits eintrat und den Gast mit sichtbarer Herzlichkeit empfing.

„Wir erwarteten Sie bereits,“ sagte er. „Es sollte das für uns ja das Zeichen Ihrer völligen Wiederherstellung sein! Hoffentlich verweilen Sie noch einige Zeit in Mailand?“

„Wenn es mir vergönnt sein sollte, die alte, mir so liebe Freundschaft in diesem Hause wieder zu gewinnen!“

Bettini drückte ihm schweigend die Hand. Er war im Laufe der Unterhaltung mittheilbarer als sonst. Keiner von ihnen berührte die Vergangenheit, keiner sprach von dem, was dem Gast jetzt wiederfahren, nur die Frauen blickten ihn zuweilen heimlich an, forschend, ob er wisse oder errate, durch wessen Hand. —

Während sie zauderten, ward dem Hausherrn ein mit „Eilig“ bezeichnetes Billet überbracht. Er las es. Seine Stirn berümpfte sich; indes er überwand den gewonnenen Eindruck.

Als Max sich zum Gehen erhob, hielt Bettini seine Hand zögernd noch in der seinigen und bat ihn dann, am nächsten Nachmittag ein kleines Diner mit ihm zu teilen, er werde vielleicht einige alte Freunde finden.

Nachdem er Max bis zum Korridor begleitet, kehrte er hoch erregt wieder zurück.

„Hier die Nachricht, daß Matteo selbst seine Schuld bekannt!“ sprach er mit bevegter Stimme. „Man fand

ihn heute am Naviglio grande mit durchschossener Brust. Die Waffe lag neben ihm!“

Mit einer gewissen Feierlichkeit ergriff er die Hand der Tochter.

„Karola,“ sagte er, „unsere Familie ist dem Leutnant Raben eine Genugthuung schuldig. Was ihn wieder hierhergeführt, weiß ich und du weißt es gewiß noch besser. Du hörtest, ich lud ihn für morgen zu uns, um ihm diese in Gegenwart einiger Freunde zu geben, das heißt, ihm zu sagen, daß er mir als Sohn willkommen. Die Mutter kennt bereits meinen Entschluß.“

Karola fiel ihm mit Freudenthränen um den Hals.

„Darf er's nicht heute schon wissen?“ bat sie. „Er hat ja so viel zu leiden gehabt!“

„Meinetwegen, denn auch du hast mit ihm gelitten, ich weiß es! . . . Zur Erklärung dieser neuen That der Verzweiflung Matteos mögt ihr erfahren, daß dieser noch am Tage vor jenem Abend, als Leutnant Raben in den Giardini pubblici so unerwartet mit dem Konsul wieder bei uns erschien, um deine Hand angehalten. Ich mußte sie ihm versagen, doch schien er die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, und rechnete wohl auf die Vermittelung seines Vaters. Der Anblick Rabens muß sein heißes frisches Blut ohne jede Überlegung noch am selben Abend zu einem Verbrechen getrieben haben, das er durch ein anderes gegen sich selbst gefühnt. Sein armer Vater wird trostlos sein!“

Er schloß Karola in seine Arme, drückte wie früher einen herzlichen Kuß auf ihre Stirn und eilte hinaus.

— E n d e . —

Liebe macht klag.

Eine lustige Geschichte von Paul Blü.

Das schöne weiße Haus, in dem Herr Anton Nüstig wohnte und eine Bäckerei betrieb, war entschieden das stattlichste Gebäude im ganzen Städtchen. Das Haus gehörte einem alten Fräulein, das es von ihren Eltern ererbt hatte und das es nicht verkaufen wollte, obgleich ihm, sowohl von Meister Nüstig, wie auch von anderen Liebhabern, schon recht nette Summen geboten waren.

Ja, der biedere Bäckermeister, der gar zu gern Besitzer dieses schönen Hauses gewesen wäre, hatte sogar schon oft manchen Streit mit dem alten Fräulein bestehen müssen, weil diese eigensinnig als Herrin waltete und Meister Nüstig auch ein Hartkopf war. Nun hätte er, wohlhabend wie er war, sich ja selber ein neues Haus bauen können, dazu aber war er erstens zu bequem und haßte die Unruhen des Umzuges, dann aber war er auch zu abergläubig, denn er sagte sich: in dem alten Hause bist du reich geworden, hier bleib, denn in diesen Mauern wohnt dein Glück! Und so blieb, trotz der Spannung zwischen Wirtin und Mieter, jahraus, jahrein alles beim Alten.

Meister Anton Nüstig hatte eine Tochter, sie war blond und schlank, neunzehn Jahre alt und hieß Else; und da sie nicht nur wohlhabend, sondern hübsch und lieb war, hatte sie viele Verehrer.

Von all den reichen und stattlichen Anbetern aber konnte keiner sich sagen, daß er der Bevorzugte sei, denn das blonde Elschen behandelte alle höflich, aber kühl. Und das kam daher, weil sie ihr bereits verschenkt.

Fritz Brückmann hieß der Auserwählte und war ein frischer, forschter Kerl, der Mund und Herz auf dem richtigen Fleck hatte, aber — er war beim Meister Nüstig im Dienst als erster Geselle, und das war sein Unglück; denn der stolze Meister würde seine einzige Tochter nie seinem Gesellen geben.

Das wußten die beiden Liebenden ganz genau, und darum lief Elschen oft heimlich mit kammerschwerem Herzen und mit verweinten Augen umher; Fritz hingegen ließ den Kopf nicht hängen, denn er vertraute auf seine Kraft und auf das Glück, das jeder wahren Liebe immer noch hold ist.

Aber eines Tages kam der unausbleibliche Krach. — Meister Nüstig kam hinter die Liebchaft der beiden jungen Leute. Und nun flog das stolze Gebäude junger Hoffnungen jählings in die Luft.

Elschen mußte ihren Koffer packen und zu den Verwandten nach der Hauptstadt reisen, und dem jungen Gesellen wurde sehr energisch bedeutet: entweder, oder! d. h. entweder gib jede Hoffnung auf — oder den Dienst!

Und Fritz Brückmann war manhaft genug, dem alten Hartkopf zu trozen — er verzichtete nicht auf seine blonde Else, und deshalb speidierte Meister Nüstig ihn mit einem Millionen-Donnerwetter an die frische Luft.

Lächelnd, wenn auch nicht leichten Herzens, zog der junge Mann von dannen. Er war ja mutig und stark, verstand sein Handwerk, und sein Liebchen hatte geschworen, treu an ihm festzuhalten. Also mußte es auch eines Tages wieder besser kommen!

So zog er aus dem Städtchen fort, und niemand wußte, wohin er ging. — — —

Acht Wochen gingen ins Land. Da, eines Tages, war Fritz Brückmann plötzlich wieder da. Jedermann wunderte sich; Meister Nüstig nicht am wenigsten. Fritz aber sprach zu keinem Menschen darüber, so viel man ihn auch ausforschte, was er nun vorhatte.

In einem schönen Frühlingstage kam ein Trupp Maurer und Zimmerleute im Städtchen an, die quartierten sich gegenüber von Herrn Anton Nüstig ein, und nun begann dort drüben ein emsiges Treiben: Mauern wurden eingerissen, Schaufenster und Lädenbühnen wurden dafür eingesezt, ein mächtiger Backofen wurde gebaut, und Tag um Tag, ja sogar halbe Nächte hindurch, wurde emsig gearbeitet, so daß oft kein Mensch in der Nachbarschaft recht zur Ruhe kommen konnte.

Und Meister Nüstigs Laune wurde mit jedem Tage unerträglicher. Längst wußte jeder im Städtchen, daß Fritz Brückmann seinem früheren Brotherrn gerade gegenüber ein Konkurrenzgeschäft etablierte.

„Laßt ihn nur, den Grünschnabel,“ pflegte der ergrimmte Meister zu sagen, „laßt ihn nur aufmachen; er

wird schon bald genug wieder zumachen müssen!“ Aber der junge Mensch kümmerte sich den Teufel um dies oder um jenes Geschwäg; ruhig ging er seinen Weg weiter, denn er wußte ganz genau, was er wollte.

Nach einem Monat war das neue Geschäft fertig und strahlte im Glanz seiner prächtigen Neuheit. Nicht nur eine Bäckerei war da entstanden, sondern etwas für das Städtchen ganz neues: eine Konditorei und ein „Café“.

Und Meister Nüstigs Laune war jetzt derart schlimm, daß jedermann, der ihn kommen sah, einen Bogen machte, um ihm aus dem Wege zu gehen.

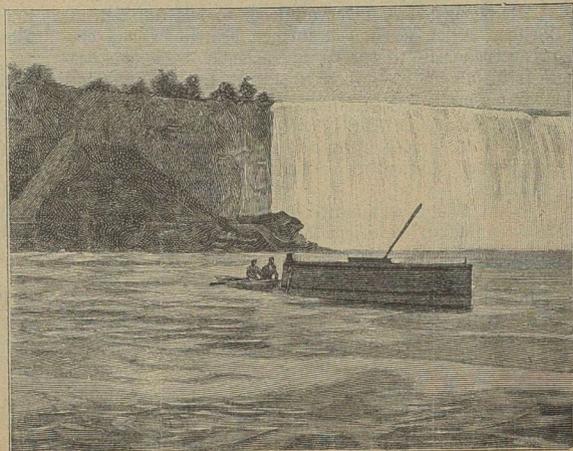
Natürlich wollte jeder sehen, was da Neues entstanden war, und deshalb war in den ersten Wochen das Lokal immer gut besucht; aber es wurde noch besser, denn der junge Meister bekam auf seine Eingabe bei der Behörde auch die Schankgerechtigkeit, und so gingen nicht nur die Damen und Jünglinge in die Konditorei, sondern auch die Herrenwelt pilgerte ins Café, allwo es ein Glas vortreffliches Pilsener vom Faß gab, was bisher im Städtchen auch nicht zu haben gewesen war.

Meister Nüstig wurde immer ergrimmt, und am meisten wurnte es ihn, daß er jeden Tag es mit ansehen mußte, wie da drüben die Leute ein- und ausgingen, am liebsten ging er schon gar nicht mehr ins Vorderzimmer, um sich die Laune nicht vollständig zu verderben.

„Laß nur,“ tröstete er sich und seine stille Frau — „Laß nur immer die Leute laufen, das hat jetzt den sogenannten Reiz der Neuheit für sie, und wenn der erst weg ist, wird kein Mensch mehr hingehen in die Giftbude! — Mit der Bäckerei aber wird er mir nie und nimmer hochkommen, dafür will ich schon sorgen!“

Fritz Brückmann seinerseits wußte, daß er einen schweren Kampf zu bestehen hatte, aber er führte ihn dennoch durch; er kannte ja genau die Backrezepte seines früheren Meisters und wußte mit dem ganzen Geschäftsgang seines Gegenübers auf das Beste Bescheid; und so lieferte er denn sämtliche Backwaren nicht nur besser und größer als der alte Meister, sondern er führte auch ganz neue Gebäcke ein, die man bisher hier gar nicht gekannt hatte, und die ihm viel neue Kunden und Freunde ins Haus brachten.

Nach drei Monaten war es bereits dahin gekommen,



Passieren des Niagara mit einem offenen, besonders konstruierten Boote.

daß ein großer Teil alter Stammkunden vom Meister Nüstig zu dem neuen Geschäft übergingen.

Nun wurde der alte Meister aber doch schweigsam, denn er sah, daß er diesem jungen Menschen nicht Stand halten konnte. Zwar machte er noch einige verzweifelte Versuche, die verloren gegangene Kundenschaft zurückzuerobern, aber es mißlang ihm, denn er war nicht mehr jung und elastisch genug, um den Konkurrenzkampf mit Geschick und Ausdauer durchzuführen. Also zog er sich grollend in seine vier Wände zurück, haderte mit den Seinen und mit allen, die ihm nahe kamen, und ließ das Geschäft gehen, wie es wollte; — schließlich war er ja reich genug, eine Konkurrenz ertragen zu können.

Bei dem neuen Meister aber blühte das Geschäft mit jedem Tage besser auf; die Bäckerei erzielte sehr gute Resultate; die Konditorei war bereits der Damenwelt ein unentbehrliches Bedürfnis geworden, und in dem Café entwickelte sich jetzt sogar so etwas wie „Nachtleben“.

Fritz Brückmann, einst kaum beachtet und über die Schulter angesehen, war jetzt der Mann des Tages.

„Wo dieser Teufelskerl nur das Geld herhaben mag?“ fragten sich die Leute, denn man wußte ja von früher, daß er keinen Heller Vermögen besaß.

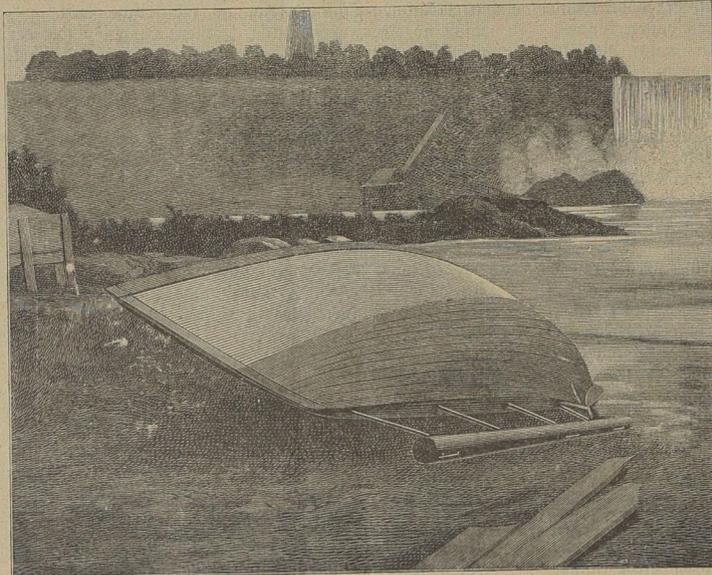
Aber niemand vermochte Auskunft darüber zu geben.

Um diese Zeit kam Else Nüstig zurück in das Haus ihrer Eltern, weil der heiße Sommer in der Hauptstadt unerträglich war.

„Daß du mir ja nicht wieder die Geschichte mit dem Grünschnabel da drüben anfängst!“ fuhr sie der ergrimmt Vater an, als kaum die erste Begrüßung vorüber war, — „sonst sollst du mich erst kennen lernen!“

Mit Mühe beschwichtigte ihn seine Frau. Else aber sagte gar nichts. Sie war nun fest entschlossen, ihren Willen durchzusetzen, koste es, was es wolle. Natürlich hatte sie mit dem Geliebten geheimen Briefwechsel unterhalten, war also über die Lage der Dinge vollständig unterrichtet.

Da gab es eines Tages eine unerhörte Menigheit im Städtchen: Fräulein Herrmann, die Wirtin des Herrn Anton Nüstig, hatte sich endlich eines Besseren bekommen und ihr stattliches Haus verkauft.



Neue Bootkonstruktion zum Passieren der Niagara-Fälle. (Text f. S. 390.)



— — — — —
Pante am Hofe zu Ferrara. (Text i. G. 390.)
— — — — —



„An wen? An wen?“ fragte jedermann. Und das war eben das Unerhörte! Nicht Herr Anton Nüstig hatte das Haus bekommen, sondern sein grimmiger Konkurrent von gegenüber hatte es käuflich erworben; — weil die Räumlichkeiten seines jetzigen Lokals nicht mehr groß genug waren, wollte er hier ein Unternehmen großen Stils etablieren.

Das gab Herrn Anton Nüstig den Rest — also nun sollte er gar aus dem Hause getrieben werden von dem jungen „Grünchnabel“! — Aber diesmal wütete er nicht, nein, diesmal setzte er sich in seinen Sorgenstuhl, stützte den Kopf und sah in stiller Wehmut vor sich hin — über ihn kam die Erkenntnis, daß er ein alter Mensch war, der abgewirtschaftet hatte, und daß die Zukunft der Jugend gehörte — und eine leise Thräne stahl sich aus dem Auge und rollte ihm in den grauen Bart hinunter.

Da aber kam seine Frau, streichelte ihm zärtlich übers Haar und sagte leise: „Nicht doch, Alterchen, nimm dir's doch nicht so zu Herzen — wir haben ja noch ein Kind, und an dem wollen wir unsere eigene Jugend noch einmal erleben!“

Er aber schob sie leise beiseite — denn für den Gedanken, den sie ihm da suggerieren wollte, war er noch nicht reif, das fühlte er — dazu hätte er seinen thätigen jungen Nebenbuhler noch zu sehr.

Und dann geschah das Unerwartete. Eines Tages kam Herr Fritz Brüdemann, klopfte an die Thür seines früheren Meisters und bat um eine geschäftliche Unterredung.

„Sie wünschen?“ empfing ihn der Alte barsch, ohne ihn anzusehen.

Fritz aber antwortete höflich und gewandt, daß er, als neuer Besitzer, sich nun gezwungen sehe, ihm die Wohnung zu kündigen, da er die Räumlichkeiten jetzt zu seinem eigenen Geschäft benötige.

Noch einmal kam alle Galle in dem Alten hoch, und schon hatte er ein herbes Wort auf der Zunge; aber als er nun diesen stattlichen, frischen, jungen Mann, das Bild blühenden Lebens und reglamer Arbeitskraft, so vor sich stehen sah, da schwand nach und nach sein Zorn — er dachte an seine eigene Jugend, wie auch er sich einst im

Leben durchgerungen und sich durchgesetzt hatte — und da wurde er milder und fragte:

„Warum haben Sie mir denn bloß das alles angethan, — Mensch?“

Lächelnd antwortete der Junge: „Befinnen Sie sich, Meister, was Sie mir damals, als Sie mich fortjagten, nachriefen?“ — Der Alte verneinte.

„Damals sagten Sie wörtlich: Einem Schnorrer gebe ich mein Kind nicht! — Jawohl, Schnorrer sagten Sie! — Und sehen Sie, das hat mich angespornt, Ihnen zu beweisen, daß ein braver Kerl mit Mut und Fleiß ebenso viel wert ist, als ein Haufen Gold. Darum habe ich mich gerade hier niedergelassen.“

Da verzog der Alte das Gesicht, gab ihm die Hand und sagte: „Na, ich nehm' heute zurück, was ich damals gesagt habe.“ Und so schieden Sie veröhnt von einander.

Von nun an fiel Schranke auf Schranke, die einst die beiden Liebesleutchen getrennt hatten.

Und als der Herbst dann ins Land kam, und als Fritz sein neues Heim bezog, da konnte der alte Herr nicht mehr gut anders, da mußte er die Hände der Kinder ineinander legen und zu allem Ja und Amen sagen.

Und da wurde denn auch das große Rätsel gelöst, das den Bewohnern des Städtchens so viel Kopfzerbrechen verursacht hatte.

Der stille Teilhaber, der Geldgeber des jungen Meisters, war jenes alte Fräulein Herrmann gewesen; es hatte von dem Liebesglück der beiden jungen Leute gewußt, und um dem alten Starrkopf, der sie so oft geärgert hatte, auch einmal einen Streich zu spielen, hatte sie dem jungen Menschen das Geld zu dem neuen Etablissement geliehen.

So war also die als geizig und gehässig verführte alte Jungfer die Glückstifterin dieser jungen Ehe geworden — und Meister Nüstig brachte es nicht einmal fertig, deshalb auf sie wütend zu werden. Im Gegenteil, als ein paar Wochen später die Hochzeit gehalten wurde, mußte das alte Fräulein Herrmann mit ihm die Polonaise tanzen, und bei dem folgenden Walzer zeigte Meister Nüstig, daß er trotz allem ausgestandenen Arger seinen Namen noch verdienstermaßen trug.

Zu unseren Bildern.

Die erste Lokomotive. (Bild f. S. 385.) Wie so Himmelweit verschieden stellen sich doch unsere modernen Lokomotiven von der auf unserem Bilde dargestellten dar. Obwohl diese auf dem gleichen Prinzip beruht, so mitet uns doch die Konstruktion recht sonderbar an. Es ist die erste vom Engländer Stephenson konstruierte Lokomotive „Rocket“ (Rakete), die er infolge eines Preisauschreibens gebaut hatte und mit der er im welthistorischen Wettfahren vom 6. bis 12. Oktober 1829 alle übrigen Konkurrenten und zugleich das allgemein verbreitete Vorurteil gegen die Lokomotiven überhaupt besiegte. Bis dahin war man nämlich noch im Irrtum befangen, daß Schienenreibung zur Lokomotion nicht ausreichend sei, und deshalb mancherlei wunderliche Konstruktionen von Dampfwagen für gewöhnliche Straßen ausgeführt hatte.

Im Boote durch die Niagara-Fälle. (Mit 2 Abb. auf Seite 388.) Vor kurzem gelang es Peter Nissen, genannt Bowser, aus Chicago, den Niagara-Strudel zu durchschiffen. Er ist der erste, der unbeschädigt in einem offenen Boote hindurchkam. Am 5 Uhr nachmittags begann Nissen die Fahrt in einem eigens gebauten Boote (vergl. die betreffende Abb.). Es glitt anfangs mäßig langsam abwärts; bereits die erste Welle durchnähte Bowser vollständig, die zweite traf das Boot von der Breitseite mit solcher Kraft, daß es fast erdrückt wurde. Einen Augenblick später kaufte es in die wirbelnden Wasser gegenüber der Whipool-Rapids-Eisenbahn-Station, und für einige Zeit schien es, als ob Mann und Boot dem Ver-

derben geweiht wären. Das Boot wurde fast aus dem Wasser gehoben, sodaß der 625 Kilogramm schwere eiserne Kiel, wie ihn die Abbildung zeigt, sichtbar wurde. Dann verschwanden Bowser und sein Schiffchen wieder, um bald weiter unten aufs neue aufzutauhen. Wenn Nissen-Bowser nun auch dem eigentlichen Wirbel entgangen war, so war er doch noch nicht außer Gefahr, weil das Boot weder Ruder noch Steuer hatte. 50 Minuten lang wurde es, halb mit Wasser gefüllt, umhergetrieben, bis drei junge Leute, als es sich einer ruhigeren Stelle näherte, ins Wasser gingen und es mittelst eines Tages ans Land holten. Bowser war zwar durchnäßt und matt, aber unverletzt. Das Boot Nissens war 20 Fuß lang, 4 Fuß breit und 4 Fuß tief. In der Mitte befand sich eine Kammer, deren Seitenwände über Deck ragten; 6 wasserdichte Abteilungen befanden sich vor, neben und hinter diesem Mittelraum, 150 Kilogramm Kork waren so verteilt, daß das Boot nicht ganz untergehen konnte. Der wichtigste Teil aber war der eiserne Kiel von 4 Zoll Dicke und 20 Fuß Länge, 2 Fuß unter dem Boden des Bootes angebracht. 5 Eisenbarren von 1 Zoll hielten ihn fest.

Dante am Hofe zu Ferrara. (Bild f. S. 389.) Der Maler führt uns den berühmten italienischen Dichter der „Göttlichen Komödie“ in dem Augenblicke vor, da er vor dem kunstsinigen Hof zu Ferrara eine seiner unvergänglichen Dichtungen vorträgt. Ein packendes Bild, das weiter keiner Erklärung bedarf, um dem Leser verständlich zu sein.

Ein treueres Menschenleben
 Ist wie ein Quell, verlegt im Sand,
 Weil er den Weg zum Meer nicht fand,
 Wohin die Quellen alle streben.

Fürs Haus.

Schönheit ist ein mißlich Geschenk,
 Sie macht den Lieblich eitel,
 Und wenn sie entflieht,
 Läßt sie ihn traurig und leer.

Der verschwundene Stern.

Es stand ein Sternlein am Himmel,
 Ein Sternlein guter Art,
 Das thät so lieblich scheinen,
 So lieblich und so art.
 Ich wußte seine Stelle
 Am Himmel, wo es stand,
 Trat abends vor die Schwelle
 Und suchte, bis ich's fand.
 Und blieb dann lange stehen,
 Hat' große Freud' in mir,
 Das Sternlein anzusehen,
 Und dankte Gott dafür.
 Das Sternlein ist verschwunden,
 Ich suche hin und her,
 Wo ich es sonst gefunden,
 Und find' es nun nicht mehr.

M. Claudius.

Die schmücken wir unseren Christbaum?

Vielfach wird durch den Luxus, den die vorwärts strebende Industrie in allen Zweigen und Gebieten schafft, auch der Anspuk der Christbäume übertrieben. — Schiner beladen mit allen möglichen und unmöglichen Gegenständen, entspricht ein solcher Weihnachtsbaum durchaus nicht der Bedeutung des hohen, schönen Festes. Ansprungen fröhliche Kinder den Weihnachtsbaum, sollte man recht viel ehbare Sachen, möglichst „Gebädene“, mit buntem Strenzuder bestreut, mit verschiedenen Glasuren überzogen und auch wohl mit hübschen Oblaten besetzt, anhängen; auch leichtes Marzipan- und Chokoladengebäck darf nicht fehlen, und diese Sachen müssen mehr nach außen angebracht werden, damit die kleinen Leckermäulchen so mal hin und wieder ein Stückchen erhaschen können, — ei, wie das prächtig schmückt dem Weihnachtsbaum, so ganz anders, viel schöner als all die anderen Sachen. —

Vergoldete Äpfel und Nüsse sind zwar in den Augen der „modernen Menschen“ veraltet, und doch sind dieselben, an die tiefgrünen Zweige des Baumes gehängt, von reizender Wirkung. Ferner sind hübsche Glaskugeln ein empfehlenswerter Baum schmuck. Doch nicht zu viel, es darf, wenn dieselben hübsch wirken sollen, nur hin und wieder eine Kugel aus dem Grün hervorleuchten.

Reizend sehen kleine Puppen-schaukeln aus. Größere flache Korbe — solche von Fleischextraktbüchsen eignen sich gut, — teilt man, und hat dann ein halbrundes Siebrett, dasselbe befestigt man an zwei je 15 Centimeter langen, dicht mit kleinen Tannenzweigen besetzten Schnüren, die etwa 10 Centimeter über dem Siebrett kreuzweise aneinander befestigt werden. An dem Kreuzungspunkte wird eine feine Gummi-Schnur angeknüpft, an der die Schaukel aufgehängt wird. Auf den ebenfalls mit Tanne belegten Sitz legt man ein kleines, in luftige helle Stoffe gekleidetes Püppchen. Die sich befindig hin und her wiegende Schaukel ruft das größte Entzücken der Kinder hervor. —

Selbstdrehende Sonne.
 Man nimmt ein vieredriges Stück Blech und zeichnet darauf einen Kreis von 36 Centimeter Durchmesser. Das Blech

muss sehr dünn sein und hat man darauf zu achten, daß der Zirkel den Mittelpunkt etwas eindrückt, aber nicht durchbohrt. In die Mitte kommt hierauf ein zweiter Kreis, der nur 6 Centimeter Durchmesser hat. Nun teilt man von der Mitte aus den Kreis in 12 gleichmäßig große Fächer; indem man erst ein gleichmäßiges Kreuz zieht und jede dieser 4 Zwischenflächen noch einmal teilt. Der äußere Kreis wird hierauf mit der Schere ausgeschnitten und alle 12 Linien werden bis zum kleinen Kreise ausgeschnitten. Die äußere Gestalt der Sonne wäre nun fertig, man hat nur die Strahlen je an einer Seite etwas schräg abwärts zu biegen, damit die Hitze besser wirken kann. Die Strahlen werden mit Leim bestrichen, mit Mohr bestrichen und dann verschiedenartig bronziert. Zur Befestigung schlägt man einen an beiden Seiten zugespitzten, also spitzlosen Nagel, in die Spitze des Christbaumes — man kann auch eine starke, lange Stopfnadel nehmen — und setzt die Vertiefung, welche der Zirkel in der Mitte der Sonne geschaffen, auf den vorklebenden Teil des Nagels oder der Nadel. Sobald die Nägel am Baume brennen, fängt die Sonne an, sich zu drehen.

Sehr feierlich sieht ein Christbaum nur mit silberschimmernden Gegenständen, wie Eiszapfen, Lametta, Krystallen und dergleichen aus. Natürlich ist ein solcher Baum schmuck nur für Erwachsene passend. Hierzu sind silberne Lilien sehr zu empfehlen. Mittelstarken Blumenstrauch schneidet man in 30 Centimeter lange Stücke, dann nimmt man eine Strähne Goldlametta und befestigt in regelmäßiger Entfernung von 18 Centimeter ein Stück Draht, indem man die Fäden mit der Mitte des Drahtes zusammenfaßt und denselben dann ein paarmal zusammendrehet. Ist die Strähne eingeteilt, dann schneidet man sie in der Mitte zwischen jedem Drahtende durch, dasselbe dient dann zum Befestigen der Blumenblätter um diese Staubfäden und gleichzeitig zur Befestigung an den Baum. Die Blumenblätter werden aus Staniolpapier gemacht. Ein Stück von 7 Centimeter Breite und 11 Centimeter Länge wird fünfmal zusammengelegt und in Form eines Lilienblattes ausgeschnitten, auseinandergerichtet, wird dieser fünfzählige Streifen um ein Staubfädenbüschel beim Drahtstrang zusammengefaßt und mit einem Ende des Drahtes befestigt, dann werden die Spitzen der Blätter leicht nach außen gebogen. Necht geschmackvoll zwischen den grünen Tannenzweigen angebracht, sehen diese zierlichen Lilien entzückend aus.

Im Tisch.

Das Mittagessen sei bereit
 Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!

Kastanienuppe. Nachdem man die äußere Schale von so viel ehbaren Kastanien als man braucht, entfernt hat, brüht man sie mit kochendem Wasser und häutet sie ab. Dann dünstet man sie in etwas Butter und Zwiebeln, streut ein wenig Mehl darüber und füllt nach und nach mit Fleischbrühe auf. Dann treibt man die Kastanien durch ein Sieb, verdinnt so viel, wie notwendig, mit Fleischbrühe, läßt die Suppe nochmals aufkochen und rührt sie über Kalbsmilchwürfel und gehackte Weichkäse an.

Weis als Gemüse. Doppelt so viel kaltes Wasser als Weis, etwas frische Butter. Der Weis wird zerlesen, in ein Sieb gethan, zuerst mit kaltem, dann mit lauwarmen und zuletzt mit heißem Wasser abgewaschen. In einem gut schließenden Topf wird der Weis mit Wasser und Salz

hingestellt und rasch aufgekocht. Ist das Wasser eingekocht, stellt man ihn abseits und zerpflicht die frische Butter darauf. In einer Stunde ist er gar und wird mit Parmesan Käse serviert.

Gebratene Leber. Die frische Leber wird gewaschen, von Haut und Sehnen befreit, in fingerdicke Scheiben geschnitten und in Mehl umgewickelt, dann offen in gelber Butter und Speck etwa 10 Minuten auf beiden Seiten gebraten. Dann giebt man etwas Essig, Wasser und Salz dazu, deckt es zu, damit es gedämpft wird und rührt die Sauce fertig.

Kalte Milchspeise. 1 Liter Milch wird mit einer Oberstufe voll gestoßenen Mandeln, worunter einige bittere sind, und Zitronenschale gefocht und dann rührt man 2 Eßlöffel voll Stärke oder Speisemehl mit Milch und 62 Gramm Zucker hinein, läßt es gut durchkochen, mischt 4 zerührte Eidotter und den Eierscham darunter und läßt es eben aufkochen. Man giebt beliebige Obst- oder Wein sauce dazu.

Maisburger Knadwürst. Ein Teil gut gedochtes Schweinefleisch, der Speck größtenteils davon abgetrennt, wird recht fein gehackt, mit Salz, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Waschtulie und feingehackter Zitronenschale gewürzt, gut durchgemengt, in laubere dünne Därme gefüllt, ¼ Stunde gefocht, in kaltem Wasser getaucht und nach dem Erkalten an einen luftigen, frostfreien Ort aufgehängt.

Probaturum est!

Die Griffe und Knöpfe an Fenster und Thür,
 Die wollen stets glänzen, drum Sorge dafür!

Die Sammettragen der Winterberzieher zeigen leicht unangenehme Festsfleden, die eine praktische Hausfrau leicht auf folgende Weise entfernen kann. Reiner Sand wird erhitzt, in ein feines Leinwandtüchlein gefüllt und die Festsfleden damit so lange betrupt und leicht überrieben, bis sie herausgezogen sind. Ebenfogut entfernt man die Fleden, indem man Löschpapier darüber legt, seine geriebene Kreide darauf streut, noch ein Papier auflegt und ein heißes Plättchen darauf stellt. Man verkauft das Papier, sowie sich auf ihm die Festsfleden zeigen, so oft mit reinem Papier, bis dies sauber bleibt.

Seidene Lächer, Krawatten wäscht man sehr leicht und schön in Kartoffelwasser. Man reibt rohe Kartoffeln und preßt sie aus. Mit diesem Wasser gewaschen, werden die Sachen nicht nur rein und laufen die Farben nicht aus, sondern sie erhalten auch einen eigenartigen Glanz. Seife wird dabei nicht benötigt.

Vorsicht mit Erdöllampen. Man soll nie eine Lampe während des Brennens füllen, sondern es sich zur Regel machen, die Lampen gleich morgens nach dem Waschen des Frühstücksgeschirrs in Stand zu setzen und sich fogleich überzeugen, ob sie auch gut und rein brennen. Wie viel Verstimnungen und Verdruß können dadurch vermieden werden und wenn es auch nur Kleinigkeiten sind, so tragen sie doch viel dazu bei, alle bei guter Laune zu erhalten.

Ein gutes Fleckenwasser bereitet man aus 1 Teil Salmiatgeist, 3 Teilen absoluten Alkohol und 3 Teilen Schwefelsäure. Die Befestigung von Fettsfleden kann auch durch Ammoniak vorgenommen werden; doch ist in diesem Falle sehr darauf zu achten, ob das Gewebe, das man in Angriff nimmt, nicht eine zarte, leicht angreifbare Farbe hat, denn eine solche würde unter der Anwendung des Ammoniak leiden.

Humor und Rätsel.

Verier-Bild.



„Herr Lehrer! Ich habe den Tintenleck nicht gemacht. Dort der andere Junge ist's gewesen!“

Wer war der Schlanere? Auf einem der jährlichen Märkte einer kleinen Stadt Mählands bemerkte ein Herr, wie ein Zigeuner und ein Pole um ein Pferd feilschten. Neugierig, zu erfahren, welcher von den beiden Gaunern wohl der Geriebene war, ging er, nachdem der Handel abgeschlossen war, zu dem Zigeuner und fragte ihn, wie viel er für das Pferd bekommen habe? Der Zigeuner öffnete seine Hand und zeigte eine Zehn-rubelnote (Wert ungefähr 21 Mark). „Aber ist denn das nicht sehr wenig?“ — „Nein,“ sagte der Zigeuner, „denn der Gaul ist ja ganz lahm.“ — Der Herr ging daraufhin zu dem Polen und sagte: „So, Sie haben zehn Rubel gegeben für ein lahmes Pferd?“ — Der Pole zwinkerte mit dem Auge und sagte: „Lahm! Der Gaul ist so gesund wie Sie, ich habe bemerkt, daß er ganz falsch beschlagen war, und das ist es, warum er hinkt.“ — Damit wandte sich der Herr wieder dem Zigeuner zu und übermittelte ihm das soeben Gesagte, worauf derselbe seinerseits mit dem Auge zwinkerte und flüsterte: „Er ist so lahm wie ein alter zweibeiniger Stuhl, ich habe ihn absichtlich so falsch beschlagen lassen, damit man meint, das wäre die Ursache des Hinkens.“ — Nachdem hiervon der Pole wiederum in Kenntnis gesetzt worden war, schien er doch betroffen und ließ einen Augenblick den Kopf hängen, dann raffte er sich auf mit einem kleinen Seufzer und beruhigte sich mit den Worten: „Na, es macht auch nichts, die Zehn-rubelnote ist ja falsch.“

Gutmütig. Richter: „Ist dies der Mann, den Sie am 5. August, morgens 9 Uhr, mit 4000 Mark zur Baht schickten?“ — Kaufmann: „Ja! (mit leisem Vorwurf zum Angeklagten): Sind Sie aber lange ausgeblieben, Müller!“

Bei der Schlangenfütterung. „Über Frau Müller wird wohl viel gesprochen?“ — „Der kann man so viel Schlechtes nachsagen, daß man ihr ordentlich gut sein muß!“

Ein redlicher Funder. Gestern Abend wurde vor dem Rath-hause ein ganz neuer Handschuh gefunden. Der redliche Funder erfuhr den Verlustträger, den zweiten Handschuh, welcher ja für ihn keinen Wert mehr haben kann, beim Hausmeister des Hauses, Kartstraße 7, abzugeben.

Unterhaltung. Junge Dame: „Denken Sie nur, ich wiege jetzt 107 Pfund!“ — Herr (Postbeamter): „Da könnten Sie also in 11 Postpaketen für 5 Mark 50 Pfennige Porto durch ganz Deutschland befördert werden!“

Eine amüsante Gesellschaft. „Ist die verwitwete Frau Amtsrichter wirklich eine so vorzügliche Gesellschafterin, wie man sich erzählt?“ — „O ja! Die ist ja schon zweimal wegen verleumderischer Beleidigung bestraft worden.“

Auf dem Balle. „Habe ich Ihnen beim Tanzen mit meinem Arme weh gethan?“ — Dame: „Wenn es nicht Ihr Drauring war — nein!“

Zurückgegeben. Gouvernante: „Mein, Erna, als ich so alt war wie du, habe ich wirklich mehr genutzt als du.“ — Erna (weinend): „Ja, Sie hatten aber auch gewiß ein anderes Fräulein wie ich.“

Matheberblüte. Professor (beim Experimentieren): „Wie Sie sehen, sehen Sie jetzt nichts, und warum Sie nichts sehen, werden Sie gleich sehen!“

Zahlenrätsel.

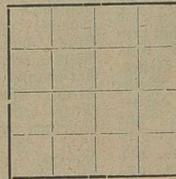
- | | |
|---------------------------------------------|---------------------------------------|
| 1 2 3 8 wichtig für Diplomaten und Musiker. | 10 5 9 4 landwirtsch. Betrieb. |
| 2 3 3 2 männlicher Vorname. | 11 12 8 8 Produkt der Dent-fähigkeit. |
| 3 2 9 10 Heizmaterial. | 1 8 11 12 Charakterzug. |
| 4 5 11 1 deutscher Fluß. | 12 5 4 8 weibliches Weien. |
| 5 6 7 3 Zahlwort. | 8 1 3 8 schnadhafter Vogel. |
| 6 7 2 9 in Kirchen und Opem. | 9 2 2 1 preußischer Seerührer. |
| 7 5 7 1 Vogel. | 11 9 4 5 weiblicher Vorname. |
| 3 7 2 9 alter nordischer Gott. | 13 2 7 1 Sprößling. |
| 8 7 9 8 hohes Gut. | 6 2 12 8 Gesetzbuch. |
| 9 11 1 12 Haustier. | 7 5 1 12 Körperteil. |

Die Anfangsbuchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen ein bekanntes Sprichwort.

Rebus.



Quadraträtsel.



In die Felder nebenstehenden Quadrats sollen die folgenden 16 Buchstaben so eingelegt werden, daß jede senkrechte und wagerechte Reihe gleichbedeutend ist. 1. Blume, 2. Wärmequelle, 3. Schaumwein, 4. Schwimmvogel. C, E, E, E, E, F, H, M, O, R, S, S, T.

Job. Wilbelau.

Arithmogrip.

1 2 3 4 5 2 6 2 7 Teil des Jahres.

- | | | | |
|-------------|------------|-----------|--------------------------|
| 3 2 4 2 7 | Vorname. | 2 6 2 7 | Wild. |
| 6 2 2 7 2 | Frucht. | 5 2 2 7 | geograph. Bezeichnung. |
| 3 7 2 1 1 2 | Großmacht. | 6 7 2 1 4 | französische Hafenstadt. |

Tauschrätsel.

Du stehst's bei jedem Säugetier, Vertausch den Kopf, siehst du's am Wagen. Vertausch' den Kopf, so wird es dir Von einem Fürst der Bibel sagen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Telegraphenrätsel.

Landschaftsmaler (Man, Dorsch, Affe, Fisch, Magd, Eule, Frit).

Kreuzrätsel.

- | | | |
|---|---|---|
| U | F | A |
| R | E | U |
| U | L | M |
| F | R | I |
| E | L | D |
| S | C | S |
| W | E | E |
| U | B | T |
| R | E | D |
| U | L | T |

Rebus.

Spartanische Erziehung.

Arithmogrip.

Adda, Delhi, Elle, Leda, Halle, Ei, Jda, Dill, Adelheid.

Abstrichrätsel.

Allzu scharf macht scharftig

gedruckt und herausgegeben von Paul Schertlers Erben, Gesellsch. m. b. S., Buchdruckerei, Göthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schertler, Göthen

Neuburger Zeitung

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

№. 98.

Hedra, Sonnabend, 6. Dezember 1902.

15. Jahrgang.

Frankreichs Küstenverteidigung.

Auf den Kampf um die Weltbeherrschung richten sich die Nationen. Der Beherrschung geht dahin, vom Weltkabel so großen Vorteil zu ziehen wie möglich — zum Behen der Wohlfahrt des eigenen Landes — und die Zeiten sind vorbei, wo England allein den Weltkabel betrieb, von dem allen kleinen und großen Weltmächten der Kontinentalkräfte, die 3 achtschifflich zu vergrößern mußte, Nutzen zehnten.

Frankreich hat lange Jahre seinen Vernachlässigung gelitten. Seine Gedanken waren zu sehr dem Meerestrieb besetzt. Erst neuerdings ist es in höherer Fähigkeit für den Schutz seiner Küsten bekräftigt. Es ist außer Zweifel, daß die Bedeutung des Meeres für Frankreich seinen zu lernen und zu sehen, wie weit es mit seiner Küstenverteidigung ist. Man weiß, daß ein Drittel des ganzen Seeverkehrs Frankreichs aufnimmt. Am Mittelmeer, der Ostsee, welches ein Viertel des ganzen Handels aufnimmt, am Kanal; Bordeaux am Atlantik mit seinem ebenfalls großen Verkehr gemessen an Bedeutung, wenn man erklärt, daß die drei größten von 14 größeren und 250 kleinen im ganzen sind und daß 2. A. M. von einem Verkehr von jährlich 1000 Schiffen, oder Boulogne mit einer jährlichen Fracht mit ihrem Verkehr weit hinter dem der großen Häfen zurückbleibt. Es wird durch diese Zahlen erst recht klar, welche Bedeutung der Kanal der beiden Meere, welcher Atlantik und Mittelmeer verbinden soll, für den Handel Frankreichs haben muß.

Welcher Wert von Frankreich auf seinen überseeischen Handel gelegt wird, erhellt man daraus, daß im Jahr 1901 allein 45 Millionen Franz für Ausbau und Ausrüstung von Kolonialstationen in den wichtigsten Kolonien aufgewandt waren. Die Verklärung des April ist durch das Flottenprogramm vom 30. April 1900 bis 1910 mit einem Aufwand von 750 Millionen Franz vorgetragen. Das Hauptziel liegt Frankreich auf den Ausbau seiner Flotte in Stärke, um, unter Beachtung auf viele kleine detaillierte Anforderungen, welche, aber diese starke Flotten zu haben, die selbst überlegenen Angarier lange tragen können.

Überhaupt, der erste und einzige Kriegsschiffen Frankreichs am Kanal, ist die gezielte Operation des Angriffs gegen die Küsten Englands, dem es gerade gegenüber liegt. Ein gewaltiger, mit einem Aufwand von 80 Mill. Franz im Jahre 1854 fertiggestellter Dampfer trennt von der flachen Küste eine gegen Brest und weiter gestreckte Reede ab. Nach ihr Beobachtung nicht so hart, daß es nicht überwindlich werden könnte; aber es wird an seiner Befestigung gearbeitet, und in Verbindung mit West, dem zweiten starken Kriegsschiff am Ocean, wird es den Ausgangspunkt aller Unternehmungen zur See gegen England bilden. Die vorhin genannte Reede von West, seine vorzügliche Reede, die 400 Linienkilometer lang ist, werden die Bedeutung dieses in einem zukünftigen Kriege besonders hervorzuheben lassen. Von einem großen Bedeutung im Mittelmeer ist London, der erste Seehafen Frankreichs, London Bedeutung ist in hohen Grade wichtig, seitdem Frankreich in Afrika seinen Fuß gefestigt und in Ägypten einen Hafen von großer strategischer Bedeutung geschaffen hat. An dem Ausbiss Ägyptens als Kriegshafen wird einig gearbeitet, und nach dessen Fertigstellung wird es kaum einen besseren Hafen geben. Der See von Ägypten, durch einen ihm Gemeinen langen Kanal mit dem Roten Meer verbunden, ist groß genug für alle Flotten der Welt.

In Verbindung mit Corica beherrschen London und Ägypten das westliche Mittelmeerbecken. Wenn erst der Zwei-Meere-Kanal die Bedeutung Gibraltar ausschaltet, so sind die Franzosen die Herren des Mittelmeeres, und ohne sie nicht im Mittelmeer geschehen und auf ihre letzten Plätze mit ihrer Flotte zurückgeworfen sind, beherrschen sie auf diese Weise Englands kühnste Verbindung mit Indien. (L. 1902. 31.)

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Dienstag die Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Antrages v. Karborski, welche mit 198 gegen 55 Stimmen ausgedrückt wurde. Die Präsidenten Graf v. Helldorf erklärte, daß die ursprüngliche Fassung des Antrages inwieweit eine kleine Berichtigung erfordere, was Anlaß zu einer neuerlichen Geschäftsordnungsdebatte gab, in welcher sich namentlich die Sozialdemokraten hervortaten. Schließlich wurde namentlich der Antrag Karborski abgelehnt und dessen Zulässigkeit mit großer Mehrheit ausgesprochen. Im weiteren Verlauf der Geschäftsordnungsdebatte kam es wiederholt zu äußeren Zwischenfällen, hervorgerufen durch den Druck der Sozialdemokraten gegen die Geschäftsordnungsdebatte des Reichstagespräsidenten Grafen Helldorf.

Am 3. d. wird die Beratung des Zolltarifs fortgesetzt. Die Abg. Singer und Hoffe (so.) beantragen, die Verhandlung über den Antrag v. Karborski (so.) betragend einmündig der Kommission über die für Löwesteuerfragen betriebl. und das Haus darüber Beschluß gefaßt habe. Reichstagspräsident Graf v. Helldorf erklärte, daß der Antrag die Abweisung des Zolltarifs von der Tagesordnung bedeute und er darüber beraten und abstimmen lassen werde.

Abg. v. Karborski (frei.) beantragt jetzt, über den Antrag zur schließlichen Tagesordnung überzugehen. Abg. Hoffe (so.) verlangt einmündig die Beratung dieser Frage und meint, daß das Haus sich bereits in der Beratung des Zolltarifs befindet.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.

Reichstagspräsident Graf v. Helldorf teilt dies unter Hinweis auf den Dienstag-Beschluß des Hauses. Darauf 3. d. diese Frage erledigt.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag Singer wird mit 210 gegen 70 Stimmen bei 6 Stimmensetzungen angenommen.



Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist als Gast des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen am Schloß Stauvengis angekommen.

Die Flotten demontieren die Schiffe von 77 deutschen Schiffen gegen Ende von 20. Januar. Es ist hauptsächlich die deutsche Landesebene die dortigen Zollämter belegen. Die Schiffe sind, daß die Dauer ihrer Fahrt nicht zu Ende sein wird. Auf den Troden- und die Abgabe von gefaßt sein.

Der Kaiser hat Bestimmungen über die Zulassung der Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Der Kaiser ist als Gast des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen am Schloß Stauvengis angekommen.

Die Flotten demontieren die Schiffe von 77 deutschen Schiffen gegen Ende von 20. Januar. Es ist hauptsächlich die deutsche Landesebene die dortigen Zollämter belegen. Die Schiffe sind, daß die Dauer ihrer Fahrt nicht zu Ende sein wird. Auf den Troden- und die Abgabe von gefaßt sein.

Der Kaiser hat Bestimmungen über die Zulassung der Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.

Die Zollfrei- dem Deutschen Reiches be- stattet, Gefarben z.